



Wenn Globalisierung und Völkerverständigung keine Schlagworte bleiben sollen, muss dafür schon von Kindesbeinen an das Bewusstsein geweckt werden. Foto: epd

## FREUNDSCHAFT



Topas, der Zauberer, bürgerlich Thomas Fröschle

**Ich bin Rotarier**, weil es mir als Künstler wichtig ist, nicht im Elfenbeinturm zu leben. Der regelmäßige Austausch mit meinen rotarischen Freunden verschafft mir einen umfassenden Bezug zur Welt und eröffnet mir Einblicke in alle relevanten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche. Im Vordergrund steht jedoch das Erleben wertvoller persönlicher Freundschaften.

# Die Verkehrssprache ist selbstverständlich Englisch

Es war eine Marktlücke: Der erste internationale Rotary Club ist in München entstanden

Wenn Rotarier beruflich für längere Zeit ins Ausland müssen, ist die Sprache nicht selten eine unüberwindliche Hürde für weiteres Engagement. Ein Münchner Club hat das Problem erkannt und es beseitigt.

Die Globalisierung macht auch vor Rotariern nicht Halt. Weil nicht nur deutsche Firmen ins Ausland gehen, sondern auch ausländische Konzerne nach Deutschland wurde 2002 in München der erste internationale Rotary Club gegründet. „Da war eine Lücke und wir sind froh, dass es unser Baby gibt“, sagt der amtierende Präsident Peter Schulz von Siemens.

Gerade in der Boomstadt München habe

es viele von ihren Firmen an die Isar geschickte Ausländer gegeben, die zwar dem rotarischen Gedanken nahe, aber der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Im Rotary Club München International ist die Verkehrssprache deshalb Englisch. Nur international ist aber auch dieser Club nicht, obwohl seine mittlerweile 55 Mitglieder Muttersprachen von Französisch, Isländisch und Japanisch bis Hebräisch, Türkisch und Russisch haben. Ohne einen entsprechenden Prozentsatz Einheimischer, die gut Deutsch sprechen, wäre eine Arbeit vor Ort wohl kaum möglich.

Immerhin etwa ein Fünftel der Rotarier im internationalen Münchner Club seien

Ausländer, sagt dessen Präsident. Als Zielmarke habe man sich einen Anteil von einem Drittel gesetzt und sei also noch aufnahmefähig. Fünf bis acht neue Mitglieder kämen jedes Jahr dazu. Der internationale Club sieht sein Einzugsgebiet in München und der näheren Umgebung.

Darüber hinaus sei es wegen der Präsenzpflicht von Rotariern bei den regelmäßigen Treffen schwierig, bekennt Schulz von Siemens. Interessenten können Kontakte knüpfen über die Internetadresse [rotary.de/muenchen-international](http://rotary.de/muenchen-international).

Neben Clubsprache und Herkunft der Mitglieder sei auch die Orientierung des Clubs internationaler. So verfolgen die

Münchner ein soziales Projekt im fernen Indien. In dessen Mittelpunkt steht eine Schule mit 700 Kindern, die auch ärztliche und landwirtschaftliche Betreuung bietet. Das Engagement sei auf dem Weg, sich zu einer Art Gemeindezentrum zu entwickeln. Darüber hinaus arbeiten die Münchner an zwei wohltätigen Projekten des organisatorisch übergeordneten Rotary-Distrikts sowie an zwei lokalen Projekten vor Ort, die sich russischen Immigranten und den Kindern von Asylsuchenden widmen.

Eine Besonderheit des Münchner Clubs ist auch der Altersschnitt, sagt dessen Präsident. Der liege unter 50 Jahren und sei damit, gemessen an normalen Rotary Clubs,

unüblich niedrig. Davon abgesehen empfinden sich die internationalen Münchner als ein Mitglied der Rotary-Gemeinde wie jedes andere auch.

Die Marktlücke, die der Münchner Club mit seiner internationalen Ausrichtung geschlossen hat, existiert im Übrigen offenbar nicht nur an der Isar. Schulz von Siemens, ein Spross aus der Gründerfamilie des Münchner Technologiekonzerns Siemens, weiß jedenfalls von zwei weiteren internationalen Clubs, die hier zu Lande gerade in der Gründungsphase sind. Sie entstehen in Hamburg sowie in Berlin und sind aller Wahrscheinlichkeit nach wohl nicht die letzten ihrer Art. *Thomas Magenheim-Hörmann*